

E.S. Berlin. 7. Januar 1912.

Doppelgänger. ★ ○

Es kommt vor, dass der Doppelgänger uns veranlassen will durch seine ihm anhaftenden Begierden u. Leidenschaften, denen wir früher gefröhnt haben, mit uns durchzugehen, so dass wir ausser uns geraten, sei es durch Jähzorn, sei es durch Hass u. Lieblosigkeit, Neid oder andere jäh empschiessende Eigenschaften, (Leidenschaften?) Beim Durchschnittsmenschen macht das in der Regel nicht viel aus, bei dem Esoteriker sollte es aber nicht geschehen, dass er solchen jäh aufschiesenden Leidenschaften folgt. Er muss viel mehr auf sich achten. Das Gefühl - und Triebleben des Esoterikers muss so werden, dass es ein ganz anderes wird als beim Durchschnittsmenschen, - nichts sollte sich da beim Esoteriker abspielen, ohne dass er selbst sozusagen es in seiner Hand hält. Es sollte eine Unmöglichkeit nach u, nach für ihn werden, dass das, was der Doppelgänger will, mit ihm durchgehe. Er muss Herr werden über diesen Doppelgänger. (Der Knecht darf nicht grösser sein als der Herr.) Die Impulse, die ihn früher beherrschten, beherrscht jetzt der Mensch von seinem höheren Ich - Bewusstsein aus.

Nun darf man nicht glauben, dass der Mensch dadurch lieblos u. gleichgültig werde gegenüber seiner Umwelt. Gerade die Fähigkeit zu ~~li~~ lieben - die wahre Liebe - wird, wenn der Schüler auf dieser Stufe angelangt ist, auf eine höhere Stufe gehoben, - sie wird vertieft, sie ~~wird~~ verliert den egoistischen Charakter, den die Liebe beim Durchschnittsmenschen ja immer hat. Sie wird opferwilliger, selbstlose

(Rosenkr. Myster. Scene 9 u. 10, nach dem : o Mensch, erlebe dich, - also das Bewusstsein des höheren Ich errungen hat, tritt Theodosius, der Träger der Weltenliebesmacht an Joh. heran. Dieser sagt: Ich will dein Wesen in Meinen Taten offenbaren, sie sollen heilerwirkend sein durch dich.) (Hat Dr. St. dies gesagt oder die Persönlichkeit, welche diese Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis machte. Der Theodosius in Bild 10 ist doch anscheinend eine Maske des Luzifer. M.S. Siehe Dr. Unger, Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens.)

Eine esoterische Schule, die das Ertöten der Liebe und des Mitgefühls lehrt, ist ganz auf dem Ieewege. Nicht um ein Ertöten handelt

E.S. Berlin. 7. Januar 1912.

S.2.

es sich hier, sondern um ein Umwandeln. Alles Instinktive, Unwillkürliche, oder Triebhafte innerhalb des Seelenlebens muss der Mensch mit seinem klaren Bewusstsein durchdringen, es muss ganz in die Willkür des Menschen gestellt werden, ob er in einem bestimmten Fall Liebe geben will oder nicht. Gerade dadurch, dass wir unser Gefühlsleben in solcher Weise ändern, von unserem höheren Ich - Bewusstsein aus, erhalten wir ein höheres Gefühl für die die Welt durchwebende Schönheit, die urständet in der Weltliebe, und die auch die wahre Kunst möglich macht. Der Schüler auf dieser Stufe verlernt auch, zu lamentieren über Verarmung des Seelenlebens, über das, was als seelische Verluste erscheinen könnte, - noch viel weniger darf er sagen, wenn der Doppelgänger stark zu werden droht, " Ich kann nicht gegen mich selbst an ". Selbst in verzweifelten Momenten muss er sich immer wieder sagen : " Geduld, sei stark! " - Dasselbe gilt auch, wenn man glaubt, keine Erlebnisse in den höheren Welten zu haben und darum nicht voran gekommen zu sein.

Was erzielt werden soll bei der esoterischen Schulung, ist das: völlig auf sich selbst gestellt sein (9. Bild. Ich fühle Weltensein in mir - ich ruhe in mir selber. Mir ist des Menschen erste Zuversicht, mir ist die Wesenssicherheit gewonnen.) ^{Die} Das kann nur gewonnen werden durch die Einsamkeit der Seele. Die muss die Grundstimmung der Seele bleiben, auch in Gegenwart der liebsten Menschen. Nur durch die Einsamkeit der Seele erschliessen sich ihr die Tore der geistigen Welt. Dadurch wird erst das rein geistige Leben bedingt. Aber diese Einsamkeit der Seele ist ein Zustand der Seele. Nicht soll der Schüler die äussere Einsamkeit absichtlich aufsuchen, oder sich den Pflichten, die wir der Welt gegenüber haben, entziehen. Das ist nicht damit gemeint. Man soll das Einsamkeitsgefühl der Seele als Kraft erwachen lassen und es nicht gleich durch törichte Gedanken zum Schweigen bringen.

Eine grosse Forderung für den esoterischen Schüler ist es, nicht so oft die Uebungen wechseln zu wollen. Am besten ist es, eine Uebung ein ganzes Leben beizubehalten, aber sie richtig machen. Das bewirkt, dass in uns immer neue Impulse durch sie erweckt werden, indem wir

E.S. Berlin. 7. Januar 1912

S.3.

nach und nach die Kräfte, die in einer solchen Uebung liegen, aussaugen, und sie zu Kräften unserer Seele machen. Z.B. in dem Uebungsspruche : In den reinen Strahlen des Lichtes erglänzt die Gottheit der Welt. " Da soll man sich nicht nur vorstellen ausstrahlende Lichtesstrahlen, die das Göttliche symbolisieren, sondern lebend darinnen die Kräfte des Göttlichen, die von unserm Innern Besitz ergreifen, und dann in uns vollkommenste Dankbarkeit empfinden, die von uns aus wiederum in das All, in den Kosmos hineingetragen werden. In dem Gefühl des Dankes schwimmend, sich eins fühlen mit der Gottheit; Dies Gefühl kann man oft nur sekundenlang festhalten - bei fortgesetzter Uebung gelingt es viel länger. Diese Uebung hinterlässt in der Seele das Gefühl des Gemeinsamen, des sich mit Gott, in Gott eins fühlen, auch mit der Menschheit. Dies bildet in der Seele aus eine ungeheuere, eine starke Kraft, und die steht ganz im Gegensatz zu dem Einsamkeitsgefühl.

Sehr viel wird gesündigt durch Schwatzhaftigkeit. Der Schüler sollte sich stets gegenwärtig halten, dass dasjenige, was man als Resultat seiner esoterischen Uebungen preisgibt, durch Schwatzen darüber verloren ist für den Schüler. Das sollte man sich klar machen. Es bedeutet immer eine Schwächung des Aetherleibes. Menschen mit schwachem Aetherleibe sind immer schwatzhaft. Deshalb ist es für uns eine Forderung, unser inneres Leben als Geheimnis in uns zu verschließen. Höchstens sollte man in kleinem Freundeskreis, der auf derselben Stufe steht, durch Besprechung der esoterischen Mitteilungen und Wahrheiten sein esoterisches Leben bereichern. Nur ist die Grundbedingung dabei, dass die richtige Stimmung bei allen vorhanden ist. Aber wissen müssen wir, dass im Schweigen liegen Kräfte der Stärke, die uns voran kommen lassen.

E.S.

München

10. Januar 1912

777
= Teil
müß abgeben?

Das Absonderungsbedürfnis ist etwas ganz Berechtigtes für den Esoteriker, denn nur in der Einsamkeit kann er Fortschritte machen. Für die meisten der gewöhnlichen Menschen ist ja das Einsamkeitsgefühl etwas Unerträgliches. Ein Mensch aber, der Sehnsucht hat nach äußerer Zerstreuung, nach Geselligkeit, der zersplittert seine Kräfte in dieser Sehnsucht. Es ist, als ob diese Sehnsucht nach allen Seiten von ihm fortstöße in den Raum hinein. Solch ein Mensch sollte darauf achten, seine Kräfte in sich zu sammeln, sie sozusagen nach innen abzubiegen, denn dadurch wird er einen großen Gewinn haben.

Der Esoteriker muß beides lernen, sowohl die Ertragsamkeit der Einsamkeit wie auch die völlige Hingabe an die Grenze der Selbstaufgabe, des Vergessens seiner selbst, Hingabe an das, was von außen als Pflicht an uns herantritt. Wenn wir dahin gelangt sind, daß unser Herz lechzt nach Einsamkeit inmitten unserer Umgebung, daß diese uns eigentlich wehtut, wir unter ihr leiden und wir ihr trotzdem die volle hingebende Liebe entgegenbringen, dann haben wir die Vereinigung der sich scheinbar widersprechenden Eigenschaften erreicht.

Eine dritte Eigenschaft, die wir üben sollen, ist das Schweigen über unsere esoterischen Erlebnisse. "Lerne schweigen und (dir wird die Macht)". Über unsere eigenen Angelegenheiten, die ja auch die anderen nichts angehen, schweigen.

Weiter soll der Esoteriker sich abgewöhnen das Klagen. Zum Beispiel darüber, daß bei Beginn der Meditation die Gedanken heranstürmen. Dies soll uns vielmehr ein Beweis für die Realität der Gedankenwelt sein.
